

Amazonien ist überall

Die Heizung rauscht. Laszlo sitzt mal wieder wütend an seinem Schreibtisch. Sein Blick fällt in den immergrauen Himmel und hängt an den schweren Wolken fest. Wie sollte er jemals das Pensum für die Lateinklausur bewältigen? Er hätte das Lateinum vielleicht doch besser am Anfang des Studiums machen sollen. Das Lateinum, ja, daran sollte alles noch scheitern.

Laszlos Geist ist viel zu bewegt, als daß er mit inzwischen 32 Jahren – Student der Ur- und Frühgeschichte im 22. Semester – noch einmal solch eine Konzentrationsleistung vollbringen könnte oder wollte.

Er schmeißt das Buch in die Zimmerecke und knipst die Schreibtischlampe aus. Gegen 14.00 Uhr verläßt er seine urige Altbauwohnung, die er zusammen mit Harry, einem pfiffigen Architekturstudenten, bewohnt.

Zum Glück hat sich der Nebel verzogen, als Laszlo auf die Straße geht. Die Nebelstimmung an diesem Novembertag hätte seine Laune vermutlich weiter verdorben, hätte seine Lateindepression verstärkt. Wieso auch Latein? Sein Hauptinteresse gilt den Wikingern, nicht den Römern und auch nicht den Etruskern. Was soll es also? Sollte er den Abschluß, den er sowieso schon seit ein paar Semestern vor sich herschiebt, weiter verzögern? Wahrscheinlich bleibt ihm keine andere Wahl! Das Studium hatte sich plötzlich wie ein Kaugummi in die Länge gezogen. Irgendwie hatte es sich verselbständigt, gerade so, als hätte in Laszlos Studium eine seltsame Alchimie von Aberglaube und Wissenschaft geherrscht, ein undurchschaubares janusköpfiges Monster, das „deus ex machina“ auf einmal da war. Auf alle Fälle fühlt sich Laszlo seit langer Zeit nicht mehr wie der Autor seines eigenen Drehbuches, das sich „Leben“ nennt. Dazu gibt es zu viele Abhängigkeiten, wie Studienordnungen, seine Eltern, seine Vermieter, sein Alter und seinen Nebenjob, zu dem er sich gerade auf dem Weg befindet. An drei Tagen in der Woche arbeitet Laszlo als Tresenkraft und Kellner in einem Internet-Cafe seiner Stadt – einer ganz anderen Welt. Die Wände des Cafes sind badezimmerähnlich weiß gekachelt. Die Besitzerin versprach sich von der originellen Innenraumgestaltung den besonderen „Kick“ für ihr Cafe. Die runden Stahlstühle tragen schwarze Sitz- und Rückenpolster aus Kunstleder. Kleine, runde Tische, die eine anthrazitgetönte Glasplatte als Oberfläche haben, unter der ein zu den Stühlen passendes Stahlgerüst montiert ist, gesellen sich zu je drei der eben beschriebenen Kunstledersitze. Tische und Stühle gruppieren sich so, daß in der Mitte des Raumes eine Trasse als Weg für Gäste und Bedienung frei ist. So richtig einladend und gemütlich wirkt diese Inneneinrichtung jedoch nicht!

Auf silbernen Plastikkonsolen, links und rechts der Wände, sind Rechner angebracht, die nach vorheriger Anmeldung an der Theke gegen eine Stundengebühr genutzt werden können. Gabi, die Inhaberin, ist auch häufig im Internet-Cafe und bedient dann sogar selbst. Das ist Werbung in eigener Sache.

Seit einigen Tagen ist sie stolze Besitzerin einer Cyberspace-Station, die sie für 200.000,- DM kaufte und in einer Ecke des Cafes installieren ließ. Da die Fenster mit Alufolie verdunkelt wurden, ist es niemals wirklich hell. Wenn dazu viel geraucht wird, kommt das Cafe Laszlo manchmal richtig gespenstisch vor, so als könnten plötzlich unbekannte Gestalten aus dem Zimmernebel auftauchen, vielleicht Gestalten der virtuellen Welt, die aus den Rechnern in den Raum gespuckt werden. Bei wenig Betrieb surft Laszlo auch schon mal an einem der Rechner. Dieses ist häufiger gegen Dienstschluß, also um Mitternacht, der Fall. Die neue Cyberspace-Station konnte er bisher noch nicht testen. Aber an diesem Abend erhält er zum ersten Mal Gelegenheit dazu. Nachdem die letzten Gäste gegangen sind, setzt er sich Monitorhelm und Brille auf. Zusätzlich stülpt sich Laszlo an der rechten Hand den Data Glove über, mit dem er sich in der virtuellen Welt bewegen kann. Mit der linken Hand startet er über einen Joystick die Software. Ein Jingle ertönt über Kopfhörer, dann eine Stimme, die mit einer freundlichen, aber doch unnahbar wirkenden Frauenstimme zu identifizieren ist. Sie begrüßt ihren Benutzer wie einen alten Bekannten: „Welcome to cyberworld! Nennen Sie Ihren „nickname“ und wählen dann aus unserem Menü!“, fordert die Stimme.

Ganz irritiert fragt Laszlo zunächst: „Wer sind Sie und wo sind Sie?“

„Ich bin Lyla und die Stimme Ihres Rechners. Wie heißen Sie?“, fragt Lyla.

„Ich heiße Laszlo.“, erwidert er.

„Hallo Laszlo, welcome to cyberworld! I'm really glad to see you! Ich biete Dir folgendes an: Einen Besuch im World Trade Center, die Teilnahme an einer Ausgrabung in Peru, an einer Gerichtsverhandlung oder wahlweise an einer Operation, ein Blind Date, unsere Kontaktbörse, das Sadomaso-Menü, Spiele beziehungsweise Spiele mit Kontakten. Laszlo, nenn mir Deinen Wunsch!“, ermuntert Lyla den neuen Gast in „cyberworld“.

„Ich möchte, glaube ich, 'Spiele mit Kontakten'!“, antwortet Laszlo.

„Ist gebont! Gleich wird Dein Wunsch erfüllt. Es genügt, wenn Du 'quit' rufst, um das Spiel zu verlassen. Ich wünsche Dir einen angenehmen Aufenthalt in cyberworld!“, antwortet die Stimme und verstummt.

„Lyla, warte mal! Komm' doch kurz wieder, ich möchte Dich noch etwas fragen!“, verlangt Laszlo, aber Lyla antwortet nicht. Stattdessen wird der nächste Jingle gestartet. Ein neues Bild baut sich auf. Es zeigt das Luftbild einer üppigen Vegetation,

durch die sich ein Fluß schlängelt. Laszlo kommt es so vor, als würde er auf einem Berg stehen oder in einem Flugzeug sitzen und auf die Landschaft sehen, die in seine Monitorbrille vom Rechner gespielt wird. Auch Geräusche sind zu vernehmen, die von Fern her klingen. Menschliches, Vogellaute und Plätschern. Dann sagt eine wiederum weibliche Stimme: „Willkommen in Amazonien! Lyla hat mir schon verraten, daß Du Laszlo heißt. Ohne daß Du es bemerkst, werde ich Deinen Körper elektronisch abtasten und Deine Daten speichern. Du kannst Dir nun einen Partner oder eine Partnerin wünschen, die Du in Amazonien treffen möchtest. Nenne uns Deinen Wunsch, Laszlo!“

Nach kurzem Überlegen entscheidet sich Laszlo für eine Partnerin: „Ich möchte eine Frau treffen!“

„Sag mir ihren Namen und wie sie aussehen soll, Größe, Statur, Alter und so weiter.“, meldet die Stimme.

„Sie soll circa 28 Jahre alt sein und blonde lange Haare haben. Ihre Augen können grün, ihre Lippen voll sein. Weiterhin soll sie eine Stupsnase haben, einen nicht zu kleinen Busen, schlank soll sie sein und mit langen Beinen ausgestattet, eben ein Modeltyp! Ich möchte sie 'Daisy' nennen.“, gibt Laszlo an.

„Okay, mein Herr, Dein Wunsch ist mir Befehl!“, erwidert die Stimme im Rechner.

Plötzlich entsteht das Bild einer so beschriebenen Frau auf dem Bildschirm.

„Ich heiße 'Daisy'! Wenn Du mit mir zufrieden bist, sag kurz 'ja'!“, sagt Daisy.

Eine so schöne Frau hat Laszlo noch nie zuvor gesehen. Ihre wallenden blonden Haare fallen über ihre Hüften und umranken ihren spärlich bekleideten schlanken Körper. Ein Bikini im Leopardendruck bedeckt zaghaft die wichtigsten Stellen ihrer Blößen. Seerosenblüten sind am Bund der Bikinihose befestigt und betonen die schmale Taille. Laszlo kann nicht anders, als die Frage mit „ja“ zu beantworten.

„Dann finde mich!“, befiehlt Daisy knapp.

Schon verschwindet sie in der Wildnis der cyberworld.

Aus atemberaubender Höhe stürzt Laszlo mit schwindelerregendem Tempo mitten in einen ihm unbekannten Urwald. Laszlo schluckt. Ist er gerade abgestürzt oder einfach nur unsanft gefallen? Der neue Gast Amazoniens hat Schwierigkeiten, das Gleichgewicht zu halten.

„Bin ich wirklich hier in Amazonien? So weit weg von Deutschland? Wo ist Daisy?“, fragt der junge Mann verwirrt.

„Daisy ist mitten in Amazonien! Deine Aufgabe ist es, sie zu finden und zu beschützen! Du sollst sie in ein Schloß bringen, wo sie sicher ist. Eine Anzeige am Rand des Monitorfeldes gibt Dir auf einer Farbskala zwischen Orange und Blau an, ob Du Dich richtig orientierst. Orange bedeutet, daß Du Dein Ziel erreicht hast, Blau, daß Du es vollkom

men verfehlst. Im Moment befindest Du Dich im Graubereich! Mit einer Kopfbewegung kannst Du in verschiedene Richtungen sehen, mit Handbewegungen bewegst Du Dich im Dschungel fort. Viel Spaß und viel Mut!“, wünscht die Stimme und versiegt im Kopfhörer.

„Aber Du kannst mich jetzt doch nicht hier allein lassen!“, protestiert Laszlo. Die Durchsage ist jedoch beendet.

Am liebsten möchte Laszlo sofort aussteigen, doch nun ist er schon mal in Amazonien, und die fremde Umgebung weckt seine Neugier. Außerdem möchte er Daisy finden, die Frau, wegen der er nach Amazonien kam. Fast hatte er den Grund für seinen Aufenthalt vergessen. Doch wo steckt Daisy?

Laszlo senkt den Kopf. Unter seinen virtuellen Füßen befindet sich lehmroter Boden. Er steht auf einer Lichtung. Um ihn herum ist ein schier undurchdringbares Dickicht von Bäumen und Sträuchern. Lianen und parasitäre Gewächse verweben sich mit den Bäumen. Eine Bananenstaude, die sich rechts von seinem Standpunkt befindet, zieht seine Aufmerksamkeit an. Die Kopfbewegung nach rechts läßt die Skala am Bildrand in den Orangebereich wandern. In dieser Richtung liegt also die Lösung. Noch ist alles still, doch die Dichte der Bäume scheint geheimes Leben zu verbergen, jedenfalls kommt es Laszlo so vor, als gelte es, in Amazonien ein paar Abenteuer zu bestehen. Laszlo hebt die Hand mit dem Datenhandschuh und geht nach rechts auf die Bananenstaude zu. Plötzlich erhebt sich ein Papagei schreiend in die Luft. Sein Flügelschlag läßt vibrierende Blätter zurück. Hinter der Bananenstaude erspäht Laszlo den sich weiter erstreckenden Dschungel. Ein richtiger Weg ist nicht zu entdecken. Mit Handbewegungen dirigiert er seinen virtuellen Leib an Bäumen und Sträuchern vorbei. Fasziniert von der Urwaldwelt scheint Laszlo ganz vergessen zu haben, daß seine Arbeitszeit bereits verstrichen und das Cafe offiziell geschlossen ist. Noch zeigt ihm die Skala an, daß er sich auf korrektem Kurs befindet. Auf einmal bricht ein Ozelot aus dem Gebüsch und rennt direkt auf Laszlo zu. Zum Schutz taumelt er rückwärts und hält sich den linken Arm vor das Gesicht. Da packt ihn eine Hand an der Schulter.

„Laszlo, es ist Feierabend!“, spricht eine unwirklich wirkliche Stimme.

Laszlo brüllt: „Quit!“ Das Programm ist beendet. Dann reißt er sich verwirrt den Helm vom Kopf, streift den Datenhandschuh ab und sieht in die großen Augen von Gabi, seiner Chefin, die für einen Rundgang noch einmal ins Cafe gekommen war.

„Tolles Teil, nicht? Du kannst ja morgen weitermachen!“, schlägt sie Laszlo vor.

„Morgen?“, Laszlos Stimme zittert. „Und Daisy?“, fragt er irritiert.

„Welche Daisy? Hier ist niemand mehr im Cafe! Geh nach Hause und schlaf Dich aus!“, rät Gabi ihrem Mitarbeiter. Überrascht stellt Laszlo mit einem Blick auf seine Armbanduhr fest, daß Mitternacht schon um eine Stunde überschritten ist.

„Ja, ja, ist schon gut! Ich gehe!“, antwortet Laszlo inzwischen gefaßt. Er nimmt seinen Anorak und stolpert wortlos ins Freie.

Am Morgen schellt der Wecker um 7.00 Uhr. Die Probeklausur wird zurückgegeben. Laszlo hastet in die Uni. „Hoffentlich war diesmal alles glatt gegangen!“, wünscht er sich und schlingt im Gehen noch ein Brötchen herunter. Es ist wohl noch kälter geworden. Laszlo hört nur seine Schritte auf dem gefrorenen Kiesboden. Die Bäume und Sträucher, die seinen Weg säumen, sind mit Rauhreif bedeckt. Qualm, der eigentlich nur Atem ist, stößt Laszlos Mund wie eine Dampfloch aus und unterstreicht das Geisterhafte dieses ansonsten ohnehin bizarren Morgens.

Da taucht auch schon das Institutsgebäude auf, das um diese Zeit aussieht, als würde es wie ein manövrierunfähiges Schiff in der einsamen, ruhigen, vernebelten, eiskalten See treiben – der Rumpf ist leck, und der Kapitän schaut müde wartend nach Hilfe aus.

Dort oben im obersten Stockwerk befindet sich die klassische Altertumskunde beziehungsweise Altphilologie.

Gerade noch pünktlich betritt Laszlo den Seminarraum. Da er so spät kommt, sind nur noch Plätze in der vordersten Reihe frei.

„Ich begrüße Sie zu dieser unchristlichen Stunde!“, sagt Professor Malegowski. Seine Augen schauen in die Runde erst allmählich erwachender Studierendengesichter.

„Bevor ich zur Tat schreite und Ihnen die Klausur aushändige, die leider wieder sehr schlecht ausgefallen ist, ein paar grammatikalische Trockenübungen. Ist Herr Laszlo Starck anwesend? Ach ja, hier vorne sitzen Sie. Ist aber mutig von Ihnen!“, spöttelt Malegowski, welches den Kommilitonen ein erfrischendes Lachen abringt.

„Wenigstens ein Muntermacher für die anderen an diesem Morgen.“, denkt Laszlo.

„Herr Starck, darf ich Sie bitten, den Satz 'Medicus aegrotum assurgere vetuit.' zu übersetzen und zu bestimmen.“, fordert er Laszlo auf.

„Ja, äh, 'Der Arzt' ... ehmm, 'verspricht dem Kranken', 'assurgere' heißt wohl 'aufstehen'. Der Satz lautet also: 'Der Arzt verspricht dem Kranken aufzustehen.' Wir haben es bei 'medicus' mit einem Nominativ und bei 'aegrotum' mit einem Dativ zu tun.“, antwortet Laszlo.

„Herr Starck, dafür, daß Sie jetzt im vierten Semester Latein sind, ist das eine überaus schwache Leistung! Ich möchte Sie hiermit höflich auffordern, von der bevorstehenden Prüfung zurückzutreten! Vermutlich werden Sie erneut nicht bestehen und können dann Ihr Studium nicht beenden! Ein Dativobjekt kommt in dem ganzen Satz nicht vor, sondern, Herr Wille, können Sie es mal versuchen?!“, fordert Malegowski einen anderen Studenten auf.

„Es handelt sich meines Wissens um einen ACI !“, analysiert Wille spitzfindig.

„Sehr richtig, Herr Wille! 'Vetare', welches 'verbieten' und nicht 'versprechen' heißt ...!“, berichtigt Malegowski mit einem autoritären Blick über den Brillenrand in Laszlos Richtung und fährt dann fort: „ ... 'Vetare' steht immer in Verbindung mit Akkusativ, genauso wie 'iubere', 'sinere' und 'pati'. Das ist nicht unbedingt logisch, sondern einfach zu lernen! Man kann sich abends auch mal über seine Lateingrammatik klemmen, als in irgendeiner Spelunke dieser Stadt über'm Bier abzuhängen, Herr Starck, nur so geht's!“, höhnt Malegowski.

Am liebsten würde Laszlo den Raum verlassen. „Wenn Malegowski denkt, ich sitze zu meinem Vergnügen in der Kneipe, dann hat er sich geschnitten! Unverschämtheit, das Ganze!“, denkt Laszlo allein in seiner Pein.

Nun öffnet Malegowski seine braune Aktentasche und zieht die „Giftblätter“ heraus. Mit winzigen Kommentaren verteilt er zügig die Probeklausur. Laszlo wird die Klausur von hinten nach vorne durchgereicht.

„Verdammt, 'ne Fünf!“, stellt Laszlo enttäuscht fest und verläßt sofort den Raum. Auch die anderen gehen.

„Ich habe es wieder nicht geschafft! Ich verstehe es einfach nicht, wo ich doch so viel gelernt habe!? Was ist bloß los mit mir – was ist bloß los mit mir?!“, fragt Laszlo sich selbstquälerisch.

Laszlos Mitbewohner Harry fällt auf Anhieb dessen verzweifelte Miene auf.

„Ich glaube, Dir fehlt der Biß, Laszlo! Du hast einfach keine Lust mehr und irgendwie scheinst Du Dich für einen Versager zu halten! Meiner Meinung nach brauchst Du einfach ein paar Erfolgserlebnisse! Außerdem finde ich es von Malegowski gemein, daß er Dich so vor versammelter Mannschaft auszieht! Gib nicht auf, Laszlo, zeig Malegowski mal, was 'ne Harke ist! Du schaffst das schon, ich hör Dich auch ab!“, ermutigt Harry seinen Mitbewohner in dessen Verzweiflung.

„Danke, daß Du da bist!“, sagt Laszlo und legt seinen Arm brüderlich um Harrys Schultern. Dann verschwindet er in seinem Zimmer und kleidet sich für den Job im Internet-Cafe an.

„Hoffentlich nervt mich heute keiner mehr!“, wünscht sich Laszlo, während er sich erneut auf den Weg macht.

Zum Glück ist wenig los im Internet-Cafe. Obwohl die Gesellschaft im kirchlichen Sinn nicht mehr sehr religiös zu sein scheint, sinkt die Besucherzahl seit ein paar Jahren um die Totensonntagszeit. Vermutlich verkriechen sich die Menschen angesichts des trostlosen Wetters lieber in ihren eigenen vier Wänden. „Das treibt keinen Hund vor die Haustür!“, hätte Laszlos Großmutter gesagt, wenn sie noch lebte.

Die Gedanken an die verpatzte Klausur und letztendlich an sein ganzes Studium, ja, an seine Existenz, halten Laszlo gefangen. „Wenn doch jetzt ein Gast käme, könnte er

mich ablenken und auf andere Gedanken bringen!“, hofft er. Auf einmal kommt Laszlo die Cyberspace-Station in den Sinn. Er muß nach Amazonien, um Daisy zu retten. Vielleicht kann sie ihm auch helfen?

Geschwind legt Laszlo die Ausrüstung an und startet das Programm. Lyla begrüßt ihn kurz und erkennt ihn wieder. Seine Daten sind vom Rechner gespeichert worden. Lyla übermittelt ihn direkt, ohne langes Vorspiel, in den Dschungel.

Da steht er wieder, der einsame Mann, allein in der grünen Hölle, einem unübersichtlichen Gewirr exotischer Pflanzen und Geräusche. Laszlo wendet den Kopf nach rückwärts. Er erinnert sich. Hinter ihm steht die Bananenstaude und dahinter liegt die Lichtung, auf der seine Suche den Ausgang nahm. Doch wohin jetzt? Laszlo macht mit dem Data Glove eine Bewegung nach vorn. Er streift eine Mimose, die sich 'vor Schreck' zusammenzieht. Der dicke Stamm eines Mammutbaumes ist sein vorläufiges Ziel. Dort angelangt, sieht er hinter dem Baum einen schmalen Flußlauf. Die leichte Orangefärbung auf der Orientierungsskala signalisiert ihm, daß er wohl über einen im Wasser liegenden Baumstamm an das andere Ufer balancieren soll. Vorsichtig schiebt er sich seitlich an dem mächtigen Stamm des Mammutbaumes vorbei und zwischen den zierlicheren Stämmen des Riesenbambus hindurch. Plötzlich fällt eine Art dickes Tau steil von oben herab und bleibt in Laszlos Kopfhöhe hängen. Reflexartig weicht Laszlo zurück. Eine Anakonda, Riesenschlange des Urwaldes, befindet sich Auge in Auge mit ihrem potentiellen Opfer! Blitzschnell kontert Laszlo ihren Angriff, so daß sich ihr muskulöser Leib wieder auf den Ast zurückzieht, von dem er gefallen war. Laszlo nutzt die Kampfpause, um ans Ufer zu schnellen. Doch hier lauern schon die nächsten Gefahren: Eben bildet der Fluß noch ein ruhiges, suppig braunes Gewässer, da taucht ein Meer von Augen in ihm auf. Kaimane erheben ihre massigen Körper aus dieser ungesunden Flußbrühe und schnappen nach Laszlos Füßen. Ohne zu zögern landet der junge Abenteurer mit einem Satz auf dem Baumstamm, über den er zum anderen Ufer gelangt.

„Hoffentlich trägt er!“, denkt Laszlo, während Angstschweiß seine Stirn benetzt.

Ein Rückblick verrät ihm, daß sich die Anakonda inzwischen auf einen Kaiman gestürzt hat und diesen im Würgegriff hält.

„Da habe ich noch einmal Glück gehabt!“, jubelt Laszlo.

„Das war kein Glück! Du hast es selbst gemeistert!“, kommentiert Lyla, die sich plötzlich eingeschaltet hat.

„Was machst Du denn hier? Ich denke, Du gehörst gar nicht dazu?“, wundert sich Laszlo und bewegt sich in kleinen Schritten über den virtuellen Baumstamm.

„Ich bin auch nicht richtig da, aber ebenso wenig bin ich richtig weg!“, antwortet die Stimme und verstummt.

Verwirrt erreicht Laszlo das andere Ufer. Erneut tut sich ein Dickicht aus vielen verschiedenen Sträuchern und Bäumen auf. Eine Dattelplame erkennt er. Eine Horde von Totenkopffäffchen schaukelt auf Lianen und Ästen mittelgroßer Laubbäume. Meterhohe Farngewächse versperren die Sicht auf den Boden und auch teilweise in die Weite. „Ob vor mir schon jemals ein Mensch diesen Boden betreten hat?“, zweifelt Laszlo. Mit Handbewegungen testet er, welches die richtige Richtung ist, um Daisy endlich zu finden. Die Skala am Bildrand deutet an, daß er sich halblinks zu halten hat. Mit großer Vorsicht schleicht Laszlo durch das Farnmeer, dessen erfrischendes Grün beinahe wie das Licht einer grünen Lampe wirkt. Ein Laubfrosch kreuzt mit einem Riesensprung Laszlos Weg und überrascht den Sucher nach Daisy. Mit lautem Flügelschlagen erhebt sich ein Schwarm Reiher in die Lüfte. „Ob ein Gewässer in der Nähe ist? Was hat die Vögel so aufgescheucht?“, wundert sich Laszlo, während er beim Gehen einen Eukalyptus anvisiert, der laut Skala sein nächstes Ziel sein müßte. Es ist seltsam still.

Da bricht plötzlich mit lautem Brüllen, Keifen und Zähnefletschen ein schwarzer Riese von Tier hinter dem Eukalyptusbaum aus dem Dickicht hervor. Mit Wahnsinnsgewindigkeit rast der Affe, ein Gorilla, auf Laszlo zu und verharret vor diesem in angriffslustiger Pose. Die spitzen Zähne funkeln wie Juwelen auf schwarzem Samt und sind dennoch zugleich Bedrohung pur!

Am liebsten würde Laszlo nun türmen, doch er konnte nicht, nein, er durfte nicht, aus zwei Gründen: Erstens wäre der Gorilla sicherlich schneller als Laszlo; zweitens, und das ist wichtiger, trägt er Daisy bei sich. Ihre langen blonden Haare strahlen ebenso wie die Zähne des Tieres aus dem Schwarz des dichten Affenfells. Ihren zierlichen Körper umschlingen zwei wuchtige Affenpranken mit spitzen Krallen.

„Mein Gott, Daisy, was soll ich tun?“, schreit Laszlo hilflos.

Der Gorilla grunzt und lacht vor Vergnügen, bleckt die messerscharfen Zähne und wiegt seinen Körper tänzelnd hin und her. Dann bäumt er sich auf, so daß sein Körper noch größer wird. Es müssen wohl mehrere Meter schwarzer Riese sein, die da vor Laszlo in die Höhe schießen. Die Geschichte von David und Goliath kommt Laszlo in den Sinn. Wie sollte er nur gegen diese Macht des Urwaldes bestehen?

Laszlo sieht die angsterfüllten Augen von Daisy – er konnte nicht fortgehen. Das Wörtchen 'quit' genügte, um Amazonien in Sicherheit zu verlassen, zwar in Sicherheit, aber unverrichteter Dinge! Da fiel Laszlo Lyla ein: „Lyla, das ist ungerecht! Er ist so stark, und ich bin so schwach und habe nichts zum Kämpfen! Laß mich Amazonien nicht als Feigling verlassen, Lyla, hilf mir!“, fleht Laszlo.

Einen Moment scheint das Monitorbild still zu stehen. Nichts bewegt sich.

„Okay, Laszlo, hier ist Lyla!“, ertönt eine Stimme und spricht weiter: „Es war schon

eine gute Idee, nach mir zu rufen! Wir haben keine richtigen Waffen. Du mußt den Gorilla schon anders überzeugen, um Daisy zu retten. Wenn Du mit der linken Hand die Plustaste des Joysticks berührst, verwendest Du im Kampf einen Persuader!“ Dann zieht sich Lyla zurück. Das Monitorbild läuft weiter. Der Affe macht ohrenbetäubende Geräusche und aggressive Gesten. Daisy umklammern immer noch die kräftigen schwarzen Affenarme.

„Es ist ein Albtraum!“, denkt Laszlo.

Mit einer Bewegung seines Data Gloves deutet Laszlo an, daß er sich bückt. Laszlo geht in die Knie, als würde er nach etwas suchen. Auch der Affe, der plötzlich keinen Laut mehr von sich gibt, beugt sich herunter. Wie ein Springmesser schnellt Laszlo vollkommen unerwartet empor und knallt dem Affen mit hammerhartem Schlag den Persuader genau zwischen die Augen!

Mit schrillum Geheul fährt der riesige Affenleib hinterrücks zu Boden, auf ihm die Frau, die Laszlo nun aus der Umklammerung des Gorillas reißt. Solange das Urwaldmonster betäubt von dem Schlag am Boden liegt, ergreifen Daisy und Laszlo, ungeachtet der Vegetationshürden die Flucht. Die Orientierungsskala zeigt ein leuchtendes Orange am Bildrand an.

„Mein Gott, ich habe es tatsächlich geschafft!“, jubiliert Laszlo, fassungslos von seiner Tat. Erneut schaltet sich Lyla ein: „Gratuliere, Du hast es geschafft, aber merke, das Spiel ist erst zu Ende, wenn Daisy im Schloß ist!“ Lylas Stimme verklingt.

„Stimmt, aber heute nicht mehr!“, murmelt der heldenhafte Sieger.

Wieder ist es spät geworden. Völlig üernächtigt, aber doch irgendwie glücklich, verläßt Laszlo das Internet-Cafe.

Nach wenig Schlaf wird Laszlo vom Lärmen des Weckers um 7.00 Uhr geweckt. Er hatte vergessen, die Weckzeit umzustellen, denn eigentlich wollte er nicht mehr zu Latein. Dann denkt er an Daisy, Lyla und Harry, faßt sich ein Herz und geht doch zu Malegowski, der ihn erstaunt begrüßt. Diesmal läßt er Laszlo in Ruhe. Es sind noch drei Wochen bis zur Klausur, eine harte Zeit! Nach Latein paukt Laszlo eifrig Vokabeln und Deklinationen. Harry hört seine Kenntnisse ab. So geht es mehrere Tage lang. Tatsächlich zeichnen sich nach ungefähr einer Woche erste Erfolge ab. Mit der Erkennung von ACIs hat Laszlo keine Schwierigkeiten mehr. Malegowski wundert sich zwar, enthält sich jedoch eines deutlicheren Lobes. Unermüdlich und diszipliniert schaufelt Laszlo Wissen in sich hinein. Seine sonst kahlen Zimmerwänden sind inzwischen mit Lerntafeln übersät. Immer wieder fallen Laszlos Blicke auf sie und gehen sie durch. Harry fühlt sich als Mitleidender, da in Küche und Badezimmer Cicero rezitiert wird. Mittlerweile scheint ein virtueller Mitbewohner namens Cicero die WG zu bereichern, meint Harry, der insgeheim hofft, daß die Lateineuphorie von Laszlo nach der

Klausur verebbt.

Zwei Tage vor der Prüfung reist Laszlo noch einmal nach Amazonien. Wie sonst auch legt er die Montur an und startet das Programm. Lylas vertraute Stimme begrüßt ihn und wünscht ihm viel Erfolg.

Noch immer befindet er sich mit Daisy auf der Flucht. Der Gorilla liegt bewußtlos zwischen den Farnen. Daisy hält sich an Laszlos Hand fest. Doch da erhebt sich der schwarze Riese von seinem chlorophyllhaltigen Lager, trommelt heftig auf seine Brust und brüllt mit unüberhörbarem Schlachtruf zum Angriff. Rasend schnell verfolgt er das Menschenpaar. Laszlo greift nach einer Liane, die ihm zu seinem Glück in größerer Schnelligkeit eine längere Wegstrecke überwinden hilft. Ohne zu denken, schlagen sich Laszlo und Daisy durch das unwegsame Gelände, das wüste Tier in ihrem Nacken. Panisch haut Laszlo Blätter und Sträucher beiseite, die sich unablässig neu in den Weg biegen. Mit irrer Geschwindigkeit jagt der Gorilla, von Beinen und Armen angetrieben, den Spuren des Paares nach. Der verlorene Kampf scheint seine Wut bis zur Explosion angeheizt zu haben. Laszlo weiß derzeit nicht, wie es weitergehen soll. Da fallen ihm die Reiher ein, deren Flugrichtung eigentlich auf die Anwesenheit eines Gewässers schließen müßte. Gepackt von dieser Idee dirigiert er Daisy und sich nach rechts durch den Urwald, den Gorilla in spürbarer Nähe hinter sich. Da entdeckt Laszlo die Dichte von Schilfgräsern schräg geradeaus vor ihnen. Ein See! Der Gorilla wird vom Zurückspringen eines gewaltigen Astes, den Laszlo zuvor aus dem Weg geräumt hat, in seinem Tempo gebremst. Hastig eilen Laszlo und Daisy durch das Schilf. Wasservögel fliegen auf, flüchten ins kühle Naß. Da, ein Einbaum! Die Rettung ist nah! Daisy springt zuerst in das schmale Boot. Laszlo stößt es vom Ufer ab und watet dabei noch ein paar Meter im seichten Wasser, bis auch er aufspringt und mit heftigen Armbewegungen den Einbaum auf die Weite des Sees rudert. Auch Daisy rudert um ihr Leben. Der Gorilla bleibt keuchend am Ufer zurück. Als wollte er das Paar noch einmal auf seine affenhafte Art beschimpfen, trommelt er imposant auf seine Brust und sperrt dabei sein Maul ungeheuerlich weit auf. Er stößt mark- und beinerschütternde Schreie aus.

„Er scheint sich keine Niederlage geben zu wollen!“, denkt Laszlo.

Inzwischen rudert er mit seiner Traumfrau auf der Mitte eines unendlich tiefen dunkelblauen Sees. Daisy lächelt und spricht zum ersten Mal: „Du bist toll, Laszlo. Ich könnte mich in Dich verlieben!“

Laszlo meint zu schweben. Noch nie hatte ihn eine Frau so angehimmelt.

Doch da bemerkt er die Orientierungsskala, die glücklicherweise immer noch orange anzeigt und ihm das Virtuelle der von ihm betretenen Welt in Erinnerung ruft.

„Aber virtuell existiert sie wirklich! Sie ist, so gesehen, echt!“, beruhigt sich der

Abenteurer. „Außerdem bleibt Daisy! Sie kann ganz im Gegensatz zu anderen nichtvirtuellen Frauen niemals abhauen!“, resümiert Laszlo erleichtert.

Am anderen Ufer des Sees tauchen unter einer Dunstglocke die Umrisse eines märchenhaften Schlosses auf. Der Kurs stimmt also! Daisys goldglänzende Mähne weht im Fahrtwind. „Auch das ist simuliert, aber schön!“, denkt Laszlo.

Beim Näherkommen verschwindet der Nebel allmählich ganz. Türmchen und Zinnen werden sichtbar. Auf einer heruntergelassenen Zugbrücke stehen ritterlich gekleidete Männer Spalier, die scheinbar die Ankunft von Laszlo und Daisy erwarten. Das Tönen einer Fanfare schallt von einem Burgturm. Laszlo legt mit dem Einbaum am Ufer an und trägt Daisy auf die Zugbrücke. Ein rothaariger dicker Mann in Purpurmantel und Krone, der ein Wikinger sein könnte, drückt Laszlo an sein Herz, nachdem dieser zuvor schon Daisy in seine Arme geschlossen hatte.

„Da Du meine Tochter gerettet hast, verdienst Du es, zum Vizekönig von Amazonien gekrönt zu werden! Knie nieder!“, befiehlt der Mann.

Laszlo befolgt den Befehl. Der behäbige Mann überreicht Laszlo eine prächtige goldene Krone, die mit weißen und roten Edelsteinen besetzt ist. Das Bejubeln und Huldigen des Vizekönigs durch die Männerschar ist das letzte Bild Amazoniens, bevor sich der Bildschirm in seine Eingangsphase schaltet. Lylas Stimme meldet sich: „Herzlichen Glückwunsch, Laszlo, Du hast gewonnen! Mit 'quit' kannst Du gehen oder möchtest Du noch einmal die Menüliste studieren?“, fragt Lyla.

„Nein Danke! Quit!“, ruft Laszlo.

„Ciao!“, antwortet Lyla.

Die Monitorbilder spielen das Bild eines rauschenden, diffusen Graus ein. Laszlo hat cyberworld verlassen. Verzückt entledigt er sich seiner Ausrüstung.

„Ich habe es tatsächlich geschafft! Ich habe Daisy gerettet! Ich habe sie in Sicherheit gebracht! Ich habe es gemacht, allein ich!“, triumphiert Laszlo.

„Gibt es irgend etwas zu feiern?“, dringt eine Stimme fragend an die Ohren des frisch gebackenen Vizekönigs von Amazonien.

„Hallo Gabi, ich hörte Dich gar nicht kommen! Nein, eigentlich ist nichts passiert! Schönen Abend noch!“, entgegnet Laszlo, verklärt lächelnd und verläßt leichtfüßig das Internet-Cafe.

Die Straßen wirken in dieser Nacht freundlicher als sonst. Laszlo schwebt von dannen. Erschöpft, als hätte er eine lange Reise hinter sich, fällt er in sein Bett und schläft den Schlaf des Gerechten. Im Traum trifft er Daisy und heiratet sie. Gelöst lernt der junge Held am nächsten Tag für die Lateinklausur. Mit viel Ausdauer und Energie paukt er auch die bisher vernachlässigten Kapitel. Den Tag vor der Prüfung verbringt er nur zur Hälfte mit dem Lernpensum, die andere Hälfte mit einem ausgiebigen Spaziergang

am Meer.

„Und wenn ich nicht bestehe, habe ich trotzdem Stärke in mir!“, sagt Laszlo, während er versonnen auf das Meer blickt. Tiefe Gelassenheit und Zufriedenheit erfüllen ihn. Nichts scheint ihn mehr zu schrecken. Lyla, aber vor allem Daisy haben ihm den Mut zurückgegeben, der Laszlo so lange gefehlt hat. Auch ein Gefühl seines eigenen Wertes, das über das bloße Können und Wissen hinausgeht, beflügelt Laszlos Seele am Tag der Klausur und noch weiterhin. Amazonien wird von nun an zum stillen Begleiter des Mannes, der Daisy rettete.

Für Laszlo ist Amazonien überall und immer da!

Copyright © 1998 Alle Rechte by Maren Rehder

Nachdruck, auch auszugsweise, und jede Art der Vervielfältigung nur mit schriftlicher Einwilligung der Autorin.